

KIRCHE

4/19



weltweit



MISSIONSLAND DEUTSCHLAND

Der erhoffte Zulauf für die Kirchen in Ostdeutschland ist auch nach der Friedlichen Revolution ausgeblieben. Vielen Menschen fehlt schlicht der Bezug. Die Prognose geht hin zu einem sozialreligiösen Menschen, für den der Glaube Privatsache ist. Auch andere Regionen Europas werden sich in diese Richtung entwickeln.

WAKAMBA-MISSION

1892 ging die Hersbrucker Mission mit ihren Stationen bei den Wakamba im heutigen Kenia in die Leipziger Mission über. Insgesamt wirkten 27 Leipziger Missionare in dieser Region. Heute gehören die Gemeinden zur Africa Inland Church. Viele „Leipziger“ sind aber noch immer in Erinnerung.

Liebe Leserinnen und Leser,

„Was mache ich nächsten Sonntag in der Kirche?“, fragt Lunya, Freiwilliger des LMW aus Tansania in Dresden, in seinem Beitrag in dieser Ausgabe und stellt fest: „Es ist klar, dass ich in der Kirche etwas tun muss – meine Aufgabe ist der Chorgesang. Das bedeutet, dass ich am Gottesdienst teilhabe, und ich habe einen Grund, in die Kirche zu gehen, weil die Menschen meinen Dienst brauchen.“



Ich finde die Beobachtungen von Lunya spannend, entsprechen sie doch dem, was unter dem Stichwort „Engagement von Ehrenamtlichen“ beziehungsweise „Freiwilligen-Management“ als besonders wichtig festgehalten wird: dass wir uns beteiligen möchten und dann auch gerne teilnehmen. In unseren Partnerkirchen habe ich erlebt, dass der Pfarrer oder die Pfarrerin nur die Predigt übernimmt und für alle anderen Teile des Gottesdienstes andere Menschen verantwortlich sind. Eine gute Beteiligungsmöglichkeit – ist das auch bei uns vorstellbar?

Im Nachgang zum Stuttgarter Kirchentag 2015 erzählte mir ein Student aus Nigeria, der im Gasthaus Ökumene beteiligt war: „Ich wurde gefragt, ob ich mitmachen möchte, und dann hat man mir gleich die Kasse anvertraut – toll! So habe ich den Kirchentag ganz aktiv erlebt. Ansonsten wäre er wohl an mir vorbei gegangen.“

Wo möchten Sie sich im Netzwerk der Leipziger Mission engagieren? Was wäre Ihnen wichtig? Wo brauchen Sie unsere Unterstützung für Ihre Aktivität? Ich freue mich, von Ihnen zu hören! – Und auch zu diesem Thema bin ich gespannt auf Ihre Überlegungen: Wie sehen Sie sich selbst als Mensch des Glaubens in unserer säkularisierten Gesellschaft?

Anfang dieses Jahres hatte ich die Gelegenheit, an einer Konferenz zum Thema „Spirituality matters! Spiritualität ist wichtig!“ teilzunehmen. Säkularisierungsprozesse finden sich mittlerweile auch in den Gesellschaften unserer Partnerkirchen. Das beeinflusst, wie der Glaube gelebt wird, was wiederum die herkömmlichen Formen des Gemeindelebens verändert. Für mich habe ich das Thema auf diese Formel gebracht: „Ich glaube als säkularer Mensch.“

Seien Sie herzlichst begrüßt aus dem Leipziger Missionshaus, Ihr

Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 MERCY RETHNA
[Meditation](#)
- 4 GERT PICKEL
[Missionsgebiet oder Normalzustand Ostdeutschland 30 Jahre nach der Wiedervereinigung](#)
- 8 MICHAELA LACHERT
[Kirche anders entdecken, gestalten und erleben](#)
Eindrücke und Erfahrungen der ersten Erprobungsräume in der EKM
- 10 DR. MICHAEL BIEHL
[Entzauberung der Welt versus Rückkehr zur Religion](#)
Der Einfluss der Säkularisierung auf die Kirchen in globaler Perspektive
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 LUNYAMADZO NGWEMBELE
[„Was mache ich nächsten Sonntag in der Kirche?“](#)
Wie ein Freiwilliger aus Tansania die Kirche in Deutschland wahrnimmt
- 16 PAUL NGILA
[„Alle Völker für alle Völker“](#)
In Kenia werden die Wurzeln der christlichen Gemeinden neu entdeckt
- 18 [Dank für „Schlüsseldienst“](#)
Neuer Vorstand des Freundes- und Förderkreises
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild, die Karikatur „Die Kirche und die Jugend“, stammt von Thomas Plaßmann.

Meditation

Von Mercy Rethna, weltwärts-Freiwillige des LMW in den Franckeschen Stiftungen zu Halle

Gott ist treu.

Monatsspruch Januar 2020: 1. Korinther 1,9

Gott ist treu! In meiner indischen Heimat haben wir viele Male von diesem Vers gehört. Er schenkt uns Hoffnung und Zuversicht. Möglicherweise verbinden Sie und ich aber mit diesem Bibelspruch ganz unterschiedliche Dinge.

Derzeit arbeite ich als Freiwillige des Leipziger Missionswerkes in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. In dieser überwiegend religionslosen Stadt eröffnet sich für mich eine ganz andere Perspektive, die sich auf die Kirche und ihre Erfahrung mit dem Thema Säkularisierung bezieht.

Die Säkularisierung – also die Loslösung des Einzelnen, gesellschaftlicher Gruppen oder des gesamten Staates aus den Bindungen an die Kirche – hat große Auswirkungen auf die Kirche. Die jüngsten Trends, beispielsweise die Individualisierung, haben die Menschen verändert. Sie neigen dazu, die Kirchen zu verlassen, wenn sie – wie die Mehrheit der Ostdeutschen – überhaupt je dazugehört haben. Das stellt für die Kirchen ein ernstes Problem dar. In Deutschland kann die Kirche aber frei agieren und Menschen auch in der Öffentlichkeit zum Glauben einladen. Allerdings interessieren sich immer weniger für dieses Angebot.

In den Ländern, in denen das Christentum eine Minderheitsreligion ist, kennen die meisten Gemeinden eine andere Situation. Hier spielt nicht unbedingt die Säkularisierung, sondern vielmehr der Säkularismus eine wichtige Rolle. Die Trennung von Kirche und Staat wird als politisches Staatsziel instrumentalisiert. Die Freiräume der Kirchen für ihre sozialen Aktivitäten werden eingeschränkt.

In Indien – und da spreche ich leider aus eigener Erfahrung – ist es uns nicht erlaubt, an unseren Arbeitsplätzen Andachten zu halten, das Wort Gottes in der Öffentlichkeit zu verkünden oder Flyer zu verteilen. Alles, was das Christentum fördert, würde uns in Schwierigkeiten bringen. Hier wird mit dem Säkularismus argumentiert: Staat und Religion sind zu trennen. Die Kirche darf nicht öffentlich in Er-

scheinung treten. Für Indien gilt dieser Grundsatz, der eigentlich die Religionsfreiheit schützen und keine einseitige politische Machtausübung durch Religionsführer sicherstellen soll, allerdings nur für die Religionen, die in der Minderheit sind. Für den Hinduismus gelten freilich andere Regeln. Er ist omnipräsent.

Was uns in solchen Situationen Hoffnung gibt, ist der obige Vers, der besagt, dass Gott treu ist und uns fortwährend einlädt, in einer Gemeinschaft mit seinem Sohn zu sein. Dies gibt uns das Gefühl der Gegenwart Gottes inmitten so vieler Probleme und lässt uns gedeihen, um den Willen Gottes zu erfüllen.

Ich denke, die säkulare Gesellschaft und ihre Auswirkungen sollten nicht nur aus der Sicht der Kirche, sondern auch aus der Sicht jedes Einzelnen betrachtet werden. Obwohl wir vor vielen Schwierigkeiten stehen, sind wir alle durch Christus vereint und können seine helfenden Hände in jeder Situation spüren: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, da wir ja mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.“ Römer 8,17

Paulus erinnert uns daran, dass wir Kinder Gottes sind und einen Anteil am Erbe haben. Das ist ein echtes Privileg! Wenn wir den Schmerz Jesu Christi mittragen, werden wir auch an seiner Herrlichkeit teilhaben.

Unser geliebter himmlischer Vater – wir danken Dir für alles, was Du uns gegeben hast. Wir beten für Deine Gegenwart und Führung in schwierigen Zeiten, in denen wir Säkularisierung und Säkularismus gegenüberstehen. Gib uns Mut, Stärke und Hoffnung, das Wort Gottes intensiv zu verkünden. Amen! ■



Missionsgebiet oder Normalzustand Ostdeutschland 30 Jahre nach der Wiedervereinigung

Der erhoffte Zulauf ist für die Kirchen in Ostdeutschland auch nach der Friedlichen Revolution ausgeblieben. Vielen Menschen fehlt schlicht der Bezug. Die Prognose geht hin zu einem sozialreligiösen Menschen, für den der Glaube klar Privatsache ist. Auch andere Regionen Europas werden sich in diese Richtung entwickeln.

Von Dr. Gert Pickel, Professor für Kirchen- und Religionssoziologie an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig

Besucht man die sonntäglichen Gottesdienste, so scheint es zwischen West- und Ostdeutschland auf den ersten Blick nicht so viele Unterschiede zu geben. Im Gegenteil, teilweise bekommt man in Ostdeutschland sogar eher den Eindruck eines aktiven Gemeindelebens und gut gefüllter Kirchen, als dies in den „alten Bundesländern“ der Fall ist.

Die Zahlen sprechen aber eine deutlich andere Sprache. Nur noch gerade einmal jede*r Fünfte auf dem Gebiet Ostdeutschlands ist Mitglied in einer der beiden christlichen Volkskirchen oder überhaupt einer Religionsgemeinschaft. Die Zahl der funktionierenden Kirchengemeinden ist übersichtlich und christliche Taufen, wie selbst Bestattungen, sind zu einem Minderheitenphänomen geworden. Die angesprochenen „aktiven Diasporagemeinden“ im ehemaligen protestantischen Kernland täuschen also über eine „christliche Dürre“ in Ostdeutschland hinweg.

Anders als noch 1989 von kirchlicher Seite erhofft, kann von einem Wiederaufschwung oder einer Revitalisierung des christlichen Glaubens in den neuen Bundesländern bis heute nicht gesprochen werden. Die Zahl der Konfessionslosen hat seitdem sogar weiter zugenommen. Belief sie sich 1991 noch auf ungefähr 65 Prozent, hat sie 2018 75 Prozent erreicht. Nicht dass die Richtung der Entwicklung in Westdeutschland anders oder gar aus christlicher Sicht besser wäre. Auch dort finden sich seit den frühen 1970er-Jahren die Mitgliedschaften der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der katholischen Kirche in Deutschland in einem kontinuierlichen Abnahmeprozess begriffen.

Und nicht nur das, Prognosen des Forschungszentrums Generationenverträge der Universität Freiburg sagen einen Fortgang dieser Entwicklungen voraus, der hälftig dem demographischen Wandel aber auch hälftig Austritten und Abbrüchen in den Taufen geschuldet sei. Diese Entwicklungen werden aus den Volkskirchen mittelfristig Minderheitskirchen machen. Formuliert man es einmal plakativ, so muss man sagen, nicht Ostdeutschland hat seit 1989

eine Angleichung an die westdeutsche religiöse Situation erfahren, sondern die westdeutsche religiöse Landschaft nähert sich langsam, aber kontinuierlich der ostdeutschen Situation einer Kirche im säkularen Umfeld an.

Religion wird nebensächlich

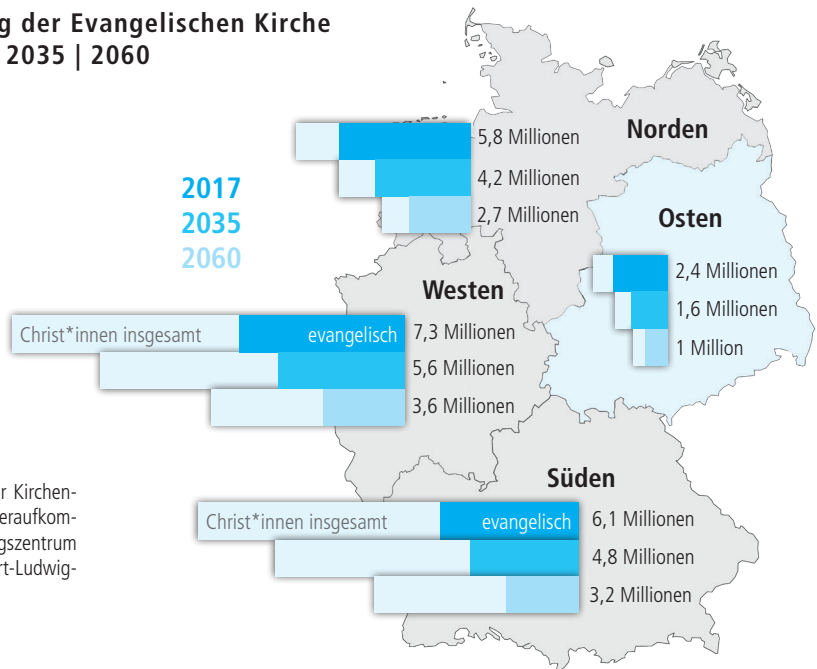
Und diese Entwicklungen treffen, auch wenn dies einige nicht zu glauben bereit sind, auch die persönliche Religiosität. Ein schrumpfendes christliches Umfeld, ein massiver Traditionsabbruch, der Verlust christlicher Wissensbestände und die steigende Nebensächlichkeit von Religion im modernen Alltagsleben sind die Gründe hierfür.

Diese Prozesse unterbrechen die soziale Vermittlung des Glaubens, vor allem in der Sozialisation, also der religiösen Erziehung. Immer häufiger wird diese frei gestellt oder findet gar nicht mehr statt. Nicht die oder der einzelne Gläubige wird unreligiös, Nachfolgegenerationen fehlt von Anfang an der Anschluss an den Glauben. Warum auch, wenn das Bild von Religion vor allem mit den Bezeichnungen „altmodisch“ und gelegentlich „konfliktbehaftet“ verbunden wird.

Religiöser Glaube ist zwar in modernen Gesellschaften – und damit auch Ostdeutschland – zur Sache der persönlichen Wahl geworden, ihm fehlt aber immer häufiger das religiöse Umfeld. Das zeigt sich an der Wahrnehmung des Lebensalltages als säkular. Reden über Religiosität – speziell die eigene Religiosität – ist nicht mehr üblich, nicht einmal mehr bei den Gläubigen. Diese „säkulare Schweigespirale“ verstärkt den Eindruck, dass Religion in der Öffentlichkeit eigentlich nichts zu suchen hat und maximal im privaten Bereich einen Platz findet.

Der christliche Glaube, verschwindet nicht einfach, sondern beginnt zu diffundieren. Sicher, Religiosität kann sich auch individualisieren. Doch diese Individualisierung erfolgt in viele Richtungen, gerade auch jenseits der Großreligionen. Zudem sind diese Glaubensformen aufgrund fehlender So-

Mitgliederentwicklung der Evangelischen Kirche nach Regionen 2017 | 2035 | 2060



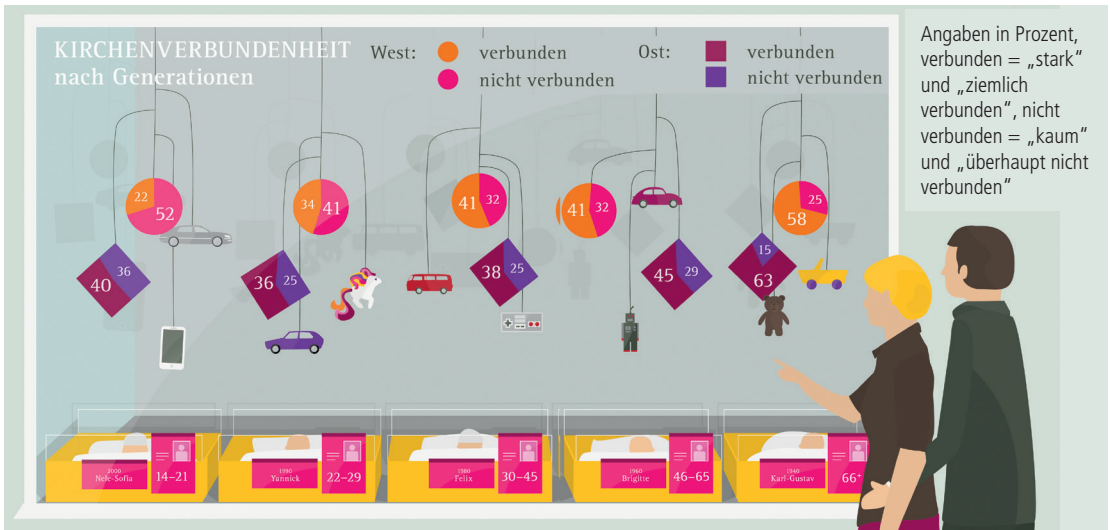
Quelle: „Langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens in Deutschland“, Forschungszentrum Generationenverträge an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg

Grafik: LMW

zialisationsinstanzen sehr fluide. Dieses glaubensunfreundliche Umfeld ist in der – durch eine im DDR-Sozialismus staatlich vorangetriebenen Entkirchlichung erzeugten – „forcierten Säkularität“ in Ostdeutschland eben bereits weit stärker verankert als noch in Westdeutschland.

Damit sind die zentralen Gründe für die in vielen Ländern zu beobachtenden Prozesse, die man gemeinhin Säkularisierung nennt, bereits genannt. Gemeinhin kann man die ostdeutsche Entwicklung als eine vorgezogene Entkirchlichung und Entchristianisierung betrachten, die eine in Europa weitgehend ähnliche Entwicklung von einem niedrigen Niveau aus (pfadabhängig) zum jetzigen Stand führt. Diese Betrachtungsweise hilft bei der Einordnung Ostdeutschlands in die weltweite religiöse Landschaft. So handelt es sich bei dem zu Beobachtenden nicht um eine ostdeutsche Sondersituation beziehungsweise einen Sonderfall, der dieses Gebiet als (wie die New York Times mal titelte) am meisten atheistische Region der Welt ausweist. Viel eher findet sich eine besondere Konstellation für Religion, Religiosität und Christlichkeit ungünstiger Faktoren versammelt. Modernisierung, sozialistische Repression von Religion und ein politisch nur begrenzt widerständiger Landeskirchenprotestantismus führten zusammen zur heutigen religiösen Situation.

Wie stimmig dies ist, zeigt das in diesen Faktoren gut mit Ostdeutschland vergleichbare Estland. Auch Estland litt unter all diesen drei Faktoren und auch in Estland übersteigt die Zahl der Konfessionslosen – je nach Messung – zwei Drittel der Bevölkerung. Kein Sozialismus oder keine politische Repression von Religion, eine katholische Kirchenkultur sowie begrenzte Modernisierungsentwicklungen führen zu einem mehr an Kirchlichkeit und Religiosität. Zwar gibt es sicher Ausnahmen von dieser strikten Kausalregel, aber diese widersprechen der generellen Deutung der gerade vorgenommenen Einschätzungen kaum. Ostdeutschland ist also genauso wenig etwas Besonderes wie vielleicht Westdeutschland oder Spanien. Folgt man dieser Deutung, dann kann man die ostdeutsche Situation eher als vorweggenommene Situation im wiedervereinigten Deutschland ansehen. Es spricht kaum etwas gegen diese Deutung, speziell angesichts der schon angesprochenen empirischen Befunde. Damit gilt es für die christlichen Kirchen in Westdeutschland, sich auf diese zukünftige Situation einzustellen, als zu starke Überlegungen zur Mission zu entwerfen. Diese setzt ja voraus, dass es nur punktuell zu areligiösen Ausnahmen kommt. Dies scheint aber nicht der Fall, allen Beobachtungen vitaler Religiosität in Afrika, Lateinamerika und Asien zum Trotz. Ostdeutschland ist dann vielleicht in einer weltweiten



Herausgeber: EKD / Konzeption und Gestaltung: gobasil GmbH

Sicht wirklich Missionsgebiet. Es ist aber auch irgendwie der europäische Normalfall der Zukunft.

Eine solche Einschätzung lässt die aktuellen Betrachtungen der Entwicklungen der religiösen Lage in Ostdeutschland besonders interessant werden. Wie sieht denn dieser „Normalfall“ aus? Zum einen finden sich heute, 30 Jahre nach der Wiedervereinigung, erstmals Hinweise auf eine „Dämpfung des bislang stabilen Abbruchs“. Nicht nur hat sich die Zahl der Kirchenmitglieder auf eher „Überzeugungstäter*innen“ kondensiert, diese können sich in einem Umfeld, wo nur jede zehnte Ostdeutsche die Christinnen und Christen noch als bedrohlich ansieht, nun auch selbstbewusst und bewusst ihrem Glauben widmen – allerdings in einer verfestigten Minderheitenposition. Der fortlaufende, bis sich sogar dynamisierende Abbruch in Westdeutschland, kann als Kontrastfolie zu dieser (empirisch noch begrenzt abgesicherten) „Stabilisierung auf niedrigem Niveau“ herangezogen werden. Ist Mitgliedschaft, Kirchgang und Glaube an Gott dort unter den bis 29-Jährigen nur etwa halb so oft zu finden wie in der Generation ab 65, gleicht sich dieses Verhältnis über die Generationen in Ostdeutschland immer mehr an.

Religionszugehörigkeit als Instrument

Doch Säkularisierung ist nur eine Facette der heutigen religiösen Landschaft. So fragen sich seit 2015 einige Beobachter*innen vor diesem Hintergrund verwundert, warum gerade in ostdeutschen

Städten „Verteidiger des christlichen Abendlandes“ marschieren. Kommt es dort in Reaktion auf die in Europa neben der Säkularisierung stattfindende religiöse Pluralisierung zu einer Revitalisierung christlicher Religiosität? Wohl eher nicht. Allerdings spielt Religion in dieser politischen Auseinandersetzung eine gewichtige Rolle. Religiöse Zugehörigkeit dient als Markierungs- und Identifikationsmerkmal einer Fremd-, wenn nicht Feindgruppe. So möchte man keine Muslim*innen im Land, fast schon egal, ob muslimische Migrant*innen oder bereits in Deutschland geborene Staatsbürger*innen mit Migrationsgeschichte. Interessanterweise findet man diese, im weitgehend säkularen Raum Ostdeutschlands, sogar etwas gefährlicher und bedrohlicher als in Westdeutschland, selbst wenn es hier nur knapp ein Prozent Muslim*innen gibt und die persönlichen Erfahrungen maximal flüchtig sind.

Sei es nun eine generelle Religionskepsis, die solche Haltungen unterstützt, oder seien es andere, sozialpsychologische oder politische Gründe, sie führen zu Erfolgen der rechtsradikalen, rechtspopulistischen Partei AfD, vor allem nutzen sie Religionszugehörigkeit als Instrument.

Kirche als Gelegenheitsstruktur

Aus dieser Entwicklung resultieren massive Aufgaben für die christlichen Kirchen. Auch dies nicht nur in Ostdeutschland, aber dort halt in einem besonderen Ausmaß. So sind es eben fast allein Kirchengemeinden, die auf der Ebene der Zivilge-

sellschaft in Ostdeutschland noch flächendeckend verankert sind. Sie bilden, dies zeigte die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD von 2016, Sozialkapital und Vertrauen zu anderen Menschen aus. Sie bilden damit ein Forum für die Diskussion solcher Themen, wie sie zu scharfen Zuspitzungen entgegnetreten. Da ist es fast nicht verwunderlich, dass die Zahl derjenigen, die im Umfeld christlicher Kirchen soziales und zivilgesellschaftliches Engagement ausüben, die Zahl der Kirchenmitglieder in Ostdeutschland sogar leicht übertrifft. Kirche dient in Ostdeutschland häufig als wichtige Gelegenheitsstruktur für Zivilgesellschaft und Sozialität.

Natürlich sind auch unter den Kirchenmitgliedern die Haltungen zu Migration, Muslim*innen und interreligiösem Dialog durchaus verschieden, wenn nicht gar polarisiert. Immerhin eröffnen Gemeinden aber eine Plattform für den Austausch von Argumenten, der sonst kaum mehr in der Gesellschaft stattfindet. Hinzu kommt, dass es die christlichen Pfarrer*innen sind, die als Expert*innen für alle Religionen zu dienen haben. Wer auch sonst soll aus Sicht der Gemeindeglieder die Frage beantworten, wie gefährlich der Islam nun wirklich ist.

Sozialreligiöser Mensch als Zukunftsmodell

Fasst man dies zusammen, so ist die religiöse Situation in Ostdeutschland eher normal als besonders, eher säkular als christlich und eher politisch angespannt als entspannt. Große Revitalisierungsbewegungen des christlichen Glaubens sind demnächst nicht zu erwarten, wenn auch die härtesten Zeiten der Säkularisierung hinter Ostdeutschland zu liegen scheinen.

Es wird deutlich, dass christliche Religion dann wichtig wird, wenn sie eine soziale Bedeutung besitzt. Kirchen müssen die Wahlfreiheit der Individuen genauso ernst nehmen wie soziale Verknüpfungen herstellen – und den Raum dazu anbieten. Weniger der spirituelle Eremit als der sozialreligiöse Mensch ist das Zukunftsmodell, das sich derzeit in Ostdeutschland zu etablieren scheint. Dies beinhaltet in einer sich religiös vielfältig pluralisierenden Gesellschaft immer stärker die Auseinandersetzung von Christinnen und Christen mit anderen Religionen und deren Mitgliedern. In einem säkularen Raum wie Ostdeutschland werden diejenigen, die religiös sind, selbst zu den Expert*innen für alles religiöse – nicht nur für das Christentum und das Christsein. Daran wird man sich gewöhnen (müssen). ■

Literaturhinweise



Thomas Großbölting (2013): **Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945**
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht



Heiner Meulemann (2015): **Nach der Säkularisierung. Religiosität in Deutschland 1980-2012**
Wiesbaden: Springer VS



Monika Wohlrab-Sahr, Uta Karstein, Thomas Schmidt-Lux (2009): **Forcierte Säkularität. Religiöser Wandel und Generationendynamik im Osten Deutschlands**
Frankfurt/Main: Campus



Detlef Pollack, Gert Pickel (Hrsg.) (2000): **Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989-1999**
Opladen: Leske & Budrich

Gert Pickel, Kornelia Sammet (Hrsg.) (2011): **Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland. Zwanzig Jahre nach dem Umbruch**, Wiesbaden

Gert Pickel (2018): **Säkularisierung, Pluralisierung, Individualisierung. Entwicklung der Religiosität in Deutschland und ihre politischen Implikationen**, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28-29/9. Juli 2018, S. 22-27.

Als PDF online erhältlich bei der Bundeszentrale für politische Bildung:

www.bpb.de/apuz/272103/entwicklung-der-religiositaet-in-deutschland-und-ihre-politischen-implikationen

Gert Pickel (2019): **Weltanschauliche Vielfalt und Demokratie**. Wie sich religiöse Pluralität auf die politische Kultur auswirkt, Gütersloh

Als PDF online erhältlich bei der Bertelsmann Stiftung: www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publicationen/GrauePublikationen/Religionsmonitor_Vielfalt_und_Demokratie_7_2019.pdf

Kirche anders entdecken, gestalten und erleben

Eindrücke und Erfahrungen der ersten Erprobungsräume in der EKM

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) eröffnet Freiräume, damit sich alternative Formen von Kirche entwickeln können und diese die bisherigen Kirchengemeinden ergänzen. Seit 2015 gibt es dafür die sogenannten Erprobungsräume, die finanziell und beratend durch die Landeskirche unterstützt werden.

Von Michaela Lachert, Referentin Ehrenamt, Landeskirchenamt der EKM, Erfurt

„Das soll Kirche sein?“ Mit dieser Frage konfrontierte mich vor drei Jahren eine gute Freundin. In ihrer Region etablierte sich



ein Erprobungsraum, der ein Ladenlokal eröffnete und ganz neue Begegnungen ermöglichte. Mitten in einer Kleinstadt, die bekannt für Kurgäste, aber nicht gerade für Spirituelles war, traf man sich, um zum Beispiel gemeinsam den sonntäglichen Tatort zu schauen, nicht aber, um den traditionellen Gottesdienst zu feiern. Hier konnte man spielen, ohne anschließend mit der Bibel arbeiten zu müssen, oder Konzerten von lokalen Künstlerinnen und Künstlern lauschen, ohne den Klängen der Orgel oder Posaunen erlegen zu sein. Im Miteinander entstand Vertrauen und eine wachsende Gemeinschaft, in der man sich schließlich auch für geistliche Themen öffnete.

Ja, das ist Kirche! Kirche, die neue Formen ausprobiert und sich den Menschen aufschließt, die bisher kaum bis gar keine Berührung mit dem Evangelium oder Christinnen und Christen hatten.

In den vergangenen drei Jahren haben sich über 50 solcher Erprobungsräume in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) etabliert und innovative Methoden erprobt. Da gibt es zum Beispiel den kenianischen Missionar in Wittenberg, der über Musik neue Menschen erreicht, Stadtteilprojekte, die mit sozial benachteiligten und geflüchteten Familien leben und beten, oder Gottesdienste für und mit Menschen, die südamerikanische Rhythmen lieben.

Wer partizipiert und arbeitet mit?

Mit den vielfältigen Ansätzen wurden bis Anfang 2019 knapp 5.000 Menschen in Stadt und Land er-

reicht. 53 Prozent von ihnen hatten bisher keinen Kontakt zur Kirche. Bei den offenen Arbeiten „in der Platte“ und der Schule, den niederschweligen Begegnungsformen am Bahnhof oder auf dem Dorfplatz partizipierten mehr als 80 Prozent nichtchristliche Menschen. Erprobungsräume, die Kirche innovativ für bestimmte Zielgruppen gestalten, erreichten etwa 10 bis 15 Prozent Kirchenferne. Zwischen 20 und 40 Jahre alt sind die Personen, die am häufigsten in den Erprobungsräumen auftauchen. Das ist sehr erfreulich, da für sie in der klassischen Gemeindegemeinschaft oft wenig angeboten wird. Erprobungsräume können so die Ortsgemeinden besonders gut ergänzen.

Meist arbeitet ein Team aus Ehren- und Hauptamtlichen in den Erprobungsräumen. Aber auch komplett ehrenamtlich verantwortete Initiativen sind entstanden. In einigen Projekten leiten Pfarrer*innen, aber die größte Gruppe der Hauptamtlichen bilden Sozial- oder Gemeindepädagog*innen.

Bemerkenswert ist, dass die meisten Erprobungsräume schon existierten, bevor das landeskirchliche Programm startete. Hier hat der Prozess also eine Bewegung aufgenommen, die länger zurück reicht. Es ist zu erwarten, dass diese weitergeht und sich auch in Zukunft neue Erprobungsräume entwickeln. Aber auch das gehört zur Dynamik: Ein Erprobungsraum hat seine Arbeit wieder eingestellt, weil der Kooperationspartner ausgefallen ist.

reicht. 53 Prozent von ihnen hatten bisher keinen Kontakt zur Kirche. Bei den offenen Arbeiten „in der Platte“ und der Schule, den niederschweligen Begegnungsformen am Bahnhof oder auf dem Dorfplatz partizipierten mehr als 80 Prozent nichtchristliche Menschen. Erprobungsräume, die Kirche innovativ für bestimmte Zielgruppen gestalten, erreichten etwa 10 bis 15 Prozent Kirchenferne. Zwischen 20 und 40 Jahre alt sind die Personen, die am häufigsten in den Erprobungsräumen auftauchen. Das ist sehr erfreulich, da für sie in der klassischen Gemeindegemeinschaft oft wenig angeboten wird. Erprobungsräume können so die Ortsgemeinden besonders gut ergänzen.

Was fällt auf?

Initiativen wenden sich oft an das landeskirchliche Programm, um finanziell unterstützt zu werden. Dies ist notwendig, aber vor allem dann ambivalent, wenn ihre Existenz davon abhängt. Genauso

intensiv wünschen sie sich begleitet und beraten zu werden. Menschen, die Neues wagen, werden nicht immer bejubelt, stattdessen von altbewährten Traditionen und Haltungen herausgefordert. In Einzelgesprächen, aber vor allem bei Netzwerktreffen und Lerngemeinschaften mit anderen Erprobungsräumen tauschen sich die Akteure miteinander aus, teilen ihre Erfahrungen und Fragen, schenken sich gegenseitig Mut und Kraft und gehen neu inspiriert ihren Herausforderungen entgegen. So ist erkennbar, dass besonders Vertrauen, tragfähige Beziehungen, Vernetzung und eine gefühlte Dynamik die wirkungsvollen Steuerungsinstrumente in Veränderungsprozessen sind. Notwendig sind aber auch ausreichend Zeit, Gestaltungsmöglichkeiten und Menschen, die begeisterungsfähig und proaktiv sind.

Inhaltlich erkennen wir, dass trotz allem „Neuen“ besonders „alte“ Elemente bedeutsam sind. Die Initiativen setzen meist zu allererst auf Gemeinschaft, die entweder neu aufgebaut oder gestärkt wird. Exemplarisch tut dies das Team von SEMPEREngel, das in einem Stadtquartier isoliert lebende alte Menschen verlässlich besucht, mit ihnen Zeit verbringt und miteinander in Kontakt setzt oder gar kleine gemeindliche Gruppen bildet. Besonders gut gelingt dies mit gemeinsamem Essen und Trinken, Teilen und Helfen sowie schließlich Verkündigen und Gebet.

Trotz ihrer vielen Berührungspunkte mit den Menschen vor Ort, den kleinen und großen herzergreifenden Augenblicken, in denen Gottes Liebe spür- und greifbar wird, ist der Status und die organisatorische Verortung der Erprobungsräume vielfach ungeklärt. Besonders da, wo wenig Anbindung zu Nachbarn und zum Kirchenkreis möglich ist. Da es ebenso mühsam ist, sich an das Landeskirchenamt in Erfurt anzuknüpfen, wird deutlich, dass Kirchenkreise hier besonders stark verantwortlich sein müssen.

Wie geht es weiter?

Noch sind die Erprobungsräume als auch das landeskirchliche Programm im vollen Gange. Initiativen, die in diesem Jahr bewilligt wurden, nehmen ihre Arbeit auf, bereits bewilligte versuchen ihre Formate zu erweitern oder zu verlängern. Sie suchen nach neuen finanziellen Möglichkeiten, um auch nach Bewilligungsende dienen und arbeiten zu können, bauen intensive Kontakte zu anderen Akteuren

auf, um verbindende Kernfragen zu klären, oder erweitern ihr Team, um mit neuen Kräften weiter gehen zu können. Auch das Team der Landeskirche erprobt weiterhin neue exemplarische Methoden vor allem zur Begleitung und Stärkung der Akteure und lädt dafür erstmalig zu *Learning Communities* (Lerngemeinschaften) oder zu *Coach the Coaches* ein.

Die Fragen „Wie nachhaltig wirken die Projekte?“



„Pfarrer verfügbar“ – hier ist „Kirche“ einladend in der Fußgängerzone präsent, ohne dabei aufdringlich zu sein.

und „Wie geht es für sie konkret weiter?“ beschäftigen neben der Steuerungsgruppe auch die Evaluatoren der Universität Greifswald. Ihren Erkenntnissen blicken wir gespannt entgegen und nehmen sie als Grundlagen für die kommenden Prozessschritte.

Das Interesse am Prozess „Erprobungsräume“ ist verstärkt bei jungen Kolleginnen und Kollegen in der EKM, aber auch in anderen EKD-Gliedkirchen groß, sodass wir auch hier beratend und berichtend tätig sind. Wir erleben, dass nicht nur innerhalb der EKM neue Formate wachsen, sondern auch außerhalb Prozesse etabliert werden.

Das landeskirchliche Programm war ursprünglich auf nur sechs Jahre angedacht. Inzwischen spüren wir jedoch, dass das damit geweckte innovative Klima und der Prozess weiterhin begleitet werden müssen. An der nachfolgenden Gestalt wird aktuell gearbeitet.

Auch viele Kirchengemeinden und Kirchenkreise öffnen sich den Lernerfahrungen der Erprobungsräume und werden für ihr Umfeld aufmerksamer und mutiger, ihr Gemeindeleben anders zu gestalten. ■

www.erprobungsräume-ekm.de

Entzauberung der Welt versus Rückkehr zur Religion

Der Einfluss der Säkularisierung auf die Kirchen in globaler Perspektive

In den Ländern des Südens sehen viele Kirchen den Einfluss des säkularen Westens als Bedrohung. Weltweit finden sich Tendenzen für Veränderungen in den traditionellen Werten. In einigen Ländern spielt das Ideal des säkularen Staates aber häufig eine politische Rolle – zum Vor- oder auch zum Nachteil des Christentums.

Von Dr. Michael Biehl, Theologischer Grundsatzreferent des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland (EMW)

Säkularisierung ist ein schillernder Begriff. Er wird als Beschreibung von historischen Prozessen – wie der Trennung von Kirche und Staat in Deutschland – ebenso verwendet wie für die stärkere Ausdifferenzierung der Sphäre von Religion in modernen Gesellschaften.

Der Begriff Säkularisierung kann aber auch als ein ideologisches und politisches Programm verstanden

werden. In den Provinzen der Weltchristenheit Säkularisierung von den dortigen Kirchen unterschiedlich bewertet wird. Dabei treten auch weitere Aspekte hinzu, die in unseren Diskussionen keine Rolle spielen.

Denkt man bei Säkularisierung zum Beispiel an die These des vergangenen Jahrhunderts, dass mit der Moderne eine Entzauberung der Welt einhergehen wird, dann könnten die letzten Jahrzehnte als eine Rückkehr der Religionen verstanden werden. Angesichts der Zahlen könnte Säkularisierung als eine Entwicklung verstanden werden, die auf Europa und Nordamerika begrenzt ist. Kirchen in anderen Regionen der Welt wären davon nicht betroffen, denn in ihren Gesellschaften und durch sie wächst ja anscheinend die Bedeutung von Religion. So mag am Ende das verfälschende Bild stehen, dass ein religiöser „Süden“ einem „Norden“ gegenübersteht, in dem Religion nur noch in Restbeständen vorkommt.

Dazu scheint zu passen, dass zum Beispiel einige afrikanische Theolog*innen und Kirchenleitende unter Säkularisierung den Einfluss „westlicher“ liberaler Werte verstehen, dem sie entgetreten wollen. Dazu zählt zum Beispiel die Individualisierung, die als Entfremdung des afrikanischen Gemeinschaftsverständnisses attackiert wird. Oder die als zu freizügig betrachtete Sexualmoral des Westens (inklusive der Akzeptanz von Homosexualität). Die Emanzipation und Gleichberechtigung von Frauen wird in dieser Perspektive von einigen als eine westliche Ideologie diffamiert, die der Säkularisierung im Westen entspringt. Auch ein wachsender Einfluss von sozialen Medien und den dort verbreiteten Informationen und Meinungen vor allem unter der Jugend kann dann als Einfluss des säkularen Westens gedeutet werden, dem zum Beispiel eine bibeltreuere Sonntagsschularbeit entgetreten muss. So betrachtet erscheint Säkularisierung für die Kirchen als ein externer Prozess, der aus dem Westen kommend auf dem Kontinent Fuß zu fassen versucht und von ihnen bekämpft werden muss.

Andere Theolog*innen und Sozialwissenschaftler*innen beobachten durchaus innerhalb afrikani-



Auch in den Großstädten Subsahara-Afrikas, wie hier im tansanischen Daressalam, schwindet die Bedeutung der Kirchen.

werden, wenn etwa in einer Gesellschaft über den Einfluss von Kirchen, Religionsgemeinschaften und Religion gestritten wird. Diejenigen, die gegenwärtig die Auffassung vertreten, dass Religionen wie „der Islam“ sich radikalieren und die Gesellschaft verändern wollen, verstehen Säkularisierung als ein politisches Instrument, um diesen behaupteten Einfluss in der Gesellschaft zurückzudrängen.

Verständnis in Nord und Süd unterschiedlich

Da in den Kirchen des „Nordens“ und des „Südens“ die Rolle von Glaube und Religion unterschiedlich verstanden wird, ist es nicht überraschend, dass in an-

scher Gesellschaften Säkularisierungsmomente. Sie weisen darauf hin, dass viele Staaten in Subsahara-Afrika säkulare Verfassungen haben. Auch wenn immer wieder die Behauptung aufgestellt wird, Menschen in Afrika seien sozusagen von Natur aus religiös, so besteht doch in vielen Staaten eine formale Trennung zwischen Kirche (und anderen Religionsgemeinschaften) und Staat.

In einigen Ländern wie zum Beispiel in Ghana gab es historisch eine Säkularisierung in dem Sinne, dass der Staat ehemals von Kirchen getragene Schulen und Gesundheitsfürsorge übernommen hat, manchmal mit Unterstützung der Kirchen, manchmal auch gegen sie. Wieder andere sprechen allgemein über den unbestreitbaren Einfluss der Globalisierung und der Urbanisierung. Rasche soziale Entwicklungen verändern zum Beispiel traditionelle Gemeinschaftsformen und Familienstrukturen. Das stellt die Kirchen in ihrer Verkündigung vor schwierige Aufgaben. Wie begleiten sie diese Veränderungen? Oder sind sie als christliche Gemeinschaft der Gegenentwurf?

Säkularismus als Schutz der Religionsfreiheit

In Deutschland wird die Trennung von Staat und Kirche durch Säkularisierung als Errungenschaft verstanden. Von einem solchen Ausgangspunkt fällt der Blick dann besonders auf Gesellschaften, die von anderen als der christlichen Religion geprägt und in denen die Rolle und Möglichkeiten für Kirchen teilweise sehr beschränkt sind. Hier ist an islamisch, aber auch an buddhistisch geprägte Länder wie Myanmar, Sri Lanka oder gegenwärtig besonders Indien mit der wachsenden Bedeutung der Hindutva-Ideologie zu denken. Laut Verfassung ist Indien ein säkularer und sozialistischer Staat mit einer Trennung von Politik, Staat und Religion. In dem stark religiös geprägten Indien wurde säkular bisher mehrheitlich im Sinne als Pluralismus und Gleichberechtigung der Religionen verstanden. Das Existenzrecht besonders von Christ*innen und Muslim*innen wird jedoch zunehmend hinterfragt und der Versuch unternommen, die Gesellschaft kulturell und religiös einheitlich hinduistisch zu prägen. In diesen Auseinandersetzungen setzen sich Kirchen für eine säkulare Gesellschaft ein, um ihre Existenzberechtigung und Rechte zu verteidigen.

Ein anderes Beispiel ist Brasilien. Die Trennung von Kirche und Staat ist in der Verfassung festgelegt, doch Religion, vor allem die christliche, prägt das Leben der Gesellschaft. In der jüngeren Vergangenheit fällt nun



In Indien gibt es eine immer enger werdende Verknüpfung von Politik und Religion. Hindu-Nationalisten regieren das Land.

ein starker evangelikal-fundamentalistischer Einfluss auf die Politik auf. Eines der Ziele ist, andere Religionen zugunsten der christlichen zu verdrängen. Die Kirchen in Brasilien nehmen dazu unterschiedliche Positionen ein. Doch es sind besonders Christ*innen, die den säkularen Staat verändern wollen.

Ausdrucksformen des Glaubens verändern sich

Betrachtet man Säkularisierung vor allem unter dem Aspekt des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft, wie wir es in europäischen Gesellschaften beobachten, so ist zum Beispiel aus Südkorea zu hören, dass dort das große Wachstum der Kirchen an einen Wendepunkt gekommen sei. Es heißt, dass eine Kirche nur noch durch Menschen wächst, die eine andere Gemeinde oder Kirche verlassen haben. Vor allem die jüngere Generation habe das Interesse am christlichen Glauben verloren.

Mit Blick auf die Kirchen weltweit und die Gesellschaft, in denen sie den christlichen Glauben leben und verkünden, lässt sich nicht von „der Säkularisierung“ sprechen. Vielmehr nimmt das Säkulare sehr unterschiedliche Gestalten an. Denn, um auf Deutschland zurückzukommen, auch wenn die Mitgliedszahlen der Kirchen sinken und hier Säkularisierung als das Verblässen von Religion verstanden werden kann, so hat sie die Existenzform der Kirchen, ihre Rolle und Möglichkeiten in der Gesellschaft verändert. Auch die Ausdrucksformen des Glaubens verändern sich in einer säkularen Gesellschaft, ohne dass Kirche und Glaube irrelevant werden. ■

Fürbitte für Partnerkirche in Indien

Altbischof Edwin Jayakumar und seine Frau Muthu von der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) besuchten auf ihrer Deutschlandreise auch Leipzig. Folgende Gebetsanliegen möchten sie mit uns teilen:

Herr, unser Gott, der im September 2019 neu gewählte Kirchenrat der TELC macht nun auch in der Verwaltung wieder ein selbstständiges Arbeiten möglich. Die staatliche Zwangsverwaltung hat damit endlich ein Ende. Wir danken Dir für das Zustandekommen dieses arbeitsfähigen Gremiums in der TELC.

Bitte segne die Zusammenarbeit mit Bischof Daniel Jeyaraj und den verschiedenen Referaten des Landeskirchenamtes in Trichy. Gib Deinen Segen zu allen Vorhaben und schenk Weisheit bei der geistlichen und fachlichen Leitung der Kirche.

Jesus Christus, unser Bruder, wir bitten Dich für eine gute Zusammenarbeit zwischen den verschiede-



nen christlichen Kirchen und Bekenntnissen. Die Einheit der Christen soll Leitbild und Richtschnur allen Redens und Handelns sein.

Segne alle Vorbereitungen und die Durchführung der Wahl zu einem neuen Sekretär der Vereinten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien (United Evangelical Lutheran Church in Indien, UELCI), unter dessen Dach sich alle lutherischen Kirchen des indischen Subkontinentes versammeln. Unsere Gebete und unsere Fürbitten sind bei der Familie und bei den Angehörigen des kürzlich verstorbenen ehemaligen UELCI-Sekretärs Dr. Augustin Jeyakumar.

Herr, Heiliger Geist, wir bitten Dich für die indische Regierung, dass sie den Schutz der Minderheiten garantiert und die Menschenrechte bewahrt und respektiert. Segne Gespräche und Dialog zwischen den Religionen. Wehre aller Benachteiligung und aller Gewalt aufgrund unterschiedlichen Glaubens.

Fürbitte für Partnerkirche in Papua-Neuguinea

Dr. Jack Urame, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG), hat auf der diesjährigen Konferenz der Kirche mit ihren Übersee-Partnern zum Gebet eingeladen und folgende Anliegen ausdrücklich benannt:

Herr, unser Gott, wir danken Dir für die zahlreichen lebendigen Gemeinden in Papua-Neuguinea. Die christliche Botschaft hat viele Menschen erreicht. Die Vielfalt der Missionen und Glaubens-traditionen ist für nicht wenige Menschen verwirrend und oft geht ein Riss durch die Familien, wenn die verschiedenen Generationen unterschiedlichen Kirchen angehören. Schenke Verständnis und gegenseitige Achtung, damit Verschiedenheit als Chance und nicht als Bedrohung verstanden wird.

Jesus Christus, unser Bruder, in der ELC-PNG gibt es einen großen Fachkräftemangel an gut ausgebildeten Personen im Verwaltungsbereich. Ein weites Feld von Aufgaben und Herausforderungen liegt vor der Kirche mit ihren 17 Distrikten, zu denen auch kircheneigene Schulen und konfessionelle Krankenhäuser gehören.



Lass die Kirche geeignete Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für diese verantwortungsvollen Positionen finden. Schenke Menschen aus den Übersee-Kirchen die Bereitschaft, der Kirche beratend zur Seite zu stehen.

Stärke alle Bemühungen um die Förderung der theologischen Ausbildung an den drei kircheneigenen Ausbildungsstellen in Ogelbeng, Logaweng und Lae.

Herr, Heiliger Geist, uns erreichen immer wieder Nachrichten von Fällen, dass

Menschen in Neuguinea der Hexerei bezichtigt und als Ursache für Unfälle, Krankheit und frühen Tod angesehen werden. Sie werden öffentlich gefoltert und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, wenn sie nicht sogar zu Tode kommen.

Es ist schwer, Leid zu ertragen, wenn man keine Ursache dafür erkennen kann, und so werden Menschen Opfer dieser Hilflosigkeit.

Schenk den Pfarrern in ihren Predigten und in der Seelsorge die richtigen Worte, um das Licht des Evangeliums und der christlichen Hoffnungsbotschaft gegen Gewalt, Wut und Angst aufleuchten zu lassen.

Fürbitte für die sächsische Landeskirche

Mit dem Rücktritt des sächsischen Landesbischofs Dr. Carsten Rentzing sind die unterschiedlichen Überzeugungen darüber, was für Christinnen und Christen wichtig zum Glauben dazu gehört und was nicht, in der sächsischen Landeskirche wieder deutlich sichtbar geworden.

Vielleicht kann die aktuelle Diskussion vor allem als Verstärkung darüber verstanden werden, warum es überhaupt zum Rücktritt gekommen ist. Im Missionswerk erinnern wir uns an seine Aufgeschlossenheit gegenüber internationalen Gästen und ökumenischen Themen und Anliegen. Die Begegnung und der Austausch – gerade auch mit den jungen Freiwilligen aus Indien, Tansania und Papua-Neuguinea – war Dr. Rentzing ein wichtiges Anliegen.

Wir danken Kirchenleitung und Synode für ihre sehr bedachten Reaktionen.

Guter Gott, geleite die Christinnen und Christen in Sachsen durch diese schwierige Situation. Schenke allen die Bereitschaft, miteinander anstatt übereinander zu reden. Dort, wo Unwahrheiten verbreitet werden, wird Versöhnung und gemeinsames Handeln immer schwerer.

Hilf uns zu erkennen, wo die Grenzen des humanistischen Miteinanders überschritten werden. Gib uns die Kraft, gegen Rassismus, Nationalismus, Antisemitismus und menschenverachtende Parolen Stellung zu beziehen. Dein Sohn Jesus Christus hat uns gelehrt, alle Menschen – ja selbst unsere Feinde – zu lieben.

Für die nun laufende Suche für die anstehende Wahl einer neuen Bischöfin oder eines neuen Bischofs erbitten wir Deinen Segen. Schenke der Landeskirche eine Persönlichkeit, die in der Lage ist, versöhnend zu wirken.

Fürbitte für Partnerkirche in Tansania

Derzeit sieht sich die lutherische Kirche in Tansania ELCT mit vielen neuen Gegebenheiten in der Gesellschaft konfrontiert.

So fordern Vertreterinnen der gesamten ELCT-Frauenarbeit eine konsequente Einführung der Ordination von Frauen in allen Diözesen. Eine Entwicklung, die für viele aber noch eine Herausforderung ist.

Auch in Tansania ist das klassische Rollenmodell längst nur noch eines von vielen. Teils aus Not, teils aus freier Entscheidung gehen junge Tansanierinnen und Tansanier neue Wege und die ELCT muss und will ihren Platz finden, um auch weiterhin eine relevante Stimme der Orientierung in Lebensfragen zu sein.

Ein großes Thema ist derzeit auch die Situation der Jugend im Land. Perspektivlosigkeit und Arbeitslosigkeit ängstigen junge Menschen, zahlreiche Teenagerschwangerschaften und die Reaktion der Regierung darauf, nämlich die Beendigung der Schullaufbahn für die betreffenden jungen Frauen sowie teilweise Gefängnisstrafen, stellen auch die Kirchenleitungen vor die Frage, wie damit umzugehen ist und wie sie jungen Menschen im Land beistehen kann.

Herr, wir bitten für unsere Partnerkirche, dass sie die Kraft und die Offenheit aufbringen kann, neuen Gegebenheiten mit angemessenen Umgangsweisen zu begegnen. Hilf ihnen, sich trotz unterschiedlicher Meinungen nicht in Grabenkämpfen zu verlieren, sondern lege in sie die Bereitschaft, gemeinsam gute



Noch werden nicht in allen tansanischen Diözesen der evangelischen Kirchen Frauen ordiniert. Dies wird nun vermehrt eingefordert.

Lösungen zu finden. Schenke ihnen Kreativität, um den Herausforderungen der Jugend im Land begegnen zu können, und Weisheit, wenn sie den jungen Frauen in Bedrängnis in der Auseinandersetzung mit der Regierung den Rücken stärken.

Wir beten auch für den neu gewählten stellvertretenden Bischof der Ulanga-Kilombero-Diözese Pfarrer Poulson Matimbwi. Möge Dein Segen seinen Dienst begleiten und ihm Kraft schenken für alle vor ihm liegenden Aufgaben.

„Was mache ich nächsten Sonntag in der Kirche?“ Wie ein Freiwilliger aus Tansania die Kirche in Deutschland wahrnimmt

Für unsere Süd-Nord-Freiwilligen ist das kirchliche Leben in Deutschland häufig eine Überraschung. Es ist anders, als sie es aus ihren Heimatländern kennen. Einer unserer aktuell acht Freiwilligen plädiert für mehr Partizipation, vor allem in den Gottesdiensten.

Von Lunyamadzo Ngwembele, Freiwilliger des LMW in der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden

Mein Name ist Lunyamadzo Ngwembele, kurz Lunya. Ich komme aus Njombe in Tansania, genauer gesagt Kidugala. In Tansania habe ich den Hauptchor einer Gemeinde in Mtwara geleitet. Im Augenblick lebe ich im Rahmen eines Freiwilligenjahres (2019/2020) in Deutschland. In den Weißiger

lichen Strukturen sich weitgehend ähneln. Doch als ich nach Deutschland kam, stellte ich fest, dass sich das kirchliche Leben in Deutschland durchaus von dem in Tansania unterscheidet. Ich möchte einige Aspekte nennen.

Gottesdienstbesuch

In den deutschen Gottesdiensten sind weniger Menschen als bei uns. Ich sehe viele alte Leute in der Kirche, aber kaum junge. Bei meiner Suche nach dem Grund bin ich zu einer These gekommen – sie kann richtig sein oder nicht: Der Lebensstil in Deutschland ist meistens ganz und gar durchgeplant, das bedeutet, dass man auch einen Kirchenbesuch planen müsste. Für junge Leute kann es viele Gründe geben, sich nach einer arbeitsreichen Woche am Wochenende lieber auszuruhen.

Musik und Liturgie

Die Musik in der Kirche ist meist traditionell und eher ruhig. Die Liturgie ähnelt zwar unserer Liturgie, dennoch unterscheidet sich der Charakter der Töne und Melodien. Musik ist einer der vielen Gründe, warum Menschen gern in die Kirche gehen. Das bedeutet, dass sich die Kirchenmusik weiterentwickeln und den Geschmack der jungen Generation einbeziehen muss, um sie zu den Gottesdiensten einzuladen. (Denken Sie nur daran, wie viele Menschen zu Konzerten gehen, aber nicht in der Kirche sind.)

Partizipation

„Was mache ich nächsten Sonntag in der Kirche?“ Diese Frage stelle ich mir schon im Verlauf der Woche. Es ist klar, dass ich in der Kirche etwas tun muss (meine Aufgabe ist der Chorgesang). Das bedeutet, dass ich am Gottesdienst teilhabe und ich habe einen Grund, in die Kirche zu gehen, weil die Menschen meinen Dienst brauchen. Nach dem, was ich in Deutschland beobachtet habe, sind wenige Leute



Lunyamadzo Ngwembele (links) gestaltete mit Michelle Schwarz und Joshua Chris eine Andacht bei der Landesgartenschau in Frankenber.

Werkstätten in Dresden arbeite ich als Freiwilliger mit Menschen mit Behinderungen.

Von Tansania nach Deutschland war es ein langer Weg, sowohl im Blick auf die Vorbereitung als auch auf die eigentliche Reise. Ich hatte viele Bilder von Deutschland im Kopf, was dafür gesorgt hat, dass ich total aufgeregt war. Um mich auf das Leben hier vorzubereiten, habe ich versucht, die Sprache zu lernen und mich über die Kultur zu informieren.

Besonders habe ich mich darauf gefreut, alles über die Kirche in Deutschland zu erfahren. Das Bedürfnis, etwas über die Kirche zu lernen, kam aus unserer gemeinsamen Geschichte, die für Tansania sehr wichtig ist. Ich wusste bereits, dass es deutsche Missionare waren, die die christliche Religion nach Tansania gebracht haben. Das bedeutet, dass die kirch-

für den Gottesdienst verantwortlich und meistens sind keine jüngeren darunter.

Ideologie und Perspektiven

Die Kirche in Deutschland ist sehr weit gegangen, um den Menschen zu dienen und den Blick auf die Menschenrechte innerhalb der Kirche zu richten. So werden auch diejenigen Menschen einbezogen, die früher als Sünder verurteilt wurden, zum Beispiel Schwule und Lesben. In Tansania gibt es weder in der Kirche noch in der Regierung Platz für Homosexuelle. Diese Öffnung der deutschen Kirche hat eine Lücke in die Beziehung zur Kirche in Tansania gerissen.

Schwerpunkte des kirchlichen Lebens

Sicher gibt es noch mehr Unterschiede, aber die von mir genannten zeigen doch ein wenig, wie sich das kirchliche Leben in Tansania und Deutschland unterscheidet. Ich möchte noch einige Schwerpunkte des kirchlichen Lebens in Deutschland nennen, die mir aufgefallen sind:

Der Kirche in Deutschland gelingt es sehr gut, den Menschen mit verschiedenen diakonischen Diensten zu helfen. Dazu gehören

- Krankenhäuser: Die Kirche hat viel Geld in Krankenhäuser investiert, die Tausenden von Menschen dienen, ob sie nun Kirchenmitglieder sind oder nicht.
- Arbeitsplätze: Die Kirche bietet auch solchen Menschen Arbeitsmöglichkeiten, die in der Gesellschaft als unproduktiv gelten. Für Menschen mit Behinderungen ist es nicht einfach, einen Arbeitsplatz zu finden, aber die Kirche hat Arbeitsstellen für sie eingerichtet. Diese Menschen arbeiten in Werkstätten, in denen sie Hilfe, Fürsorge, Freundinnen und Freunde, Rat und Glück finden; zum Beispiel bieten die Weißiger Werkstätten verschiedene Arbeitsmöglichkeiten in der Wäscherei, Metallverarbeitung, Elektronik und so weiter.
- Soziales Engagement: Die Kirche engagiert sich dafür, Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu helfen. Für Menschen, denen sonst niemand hilft, wie ältere Menschen, Wohnungslose und andere, bietet die Kirche Raum zum Leben und beschäftigt Leute, die sich um sie kümmern. Es gibt noch viele andere Aktivitäten der Kirche in diesem Bereich.

30. Aktion Dreikönigstag Unterwegs für Kinder in Tamil Nadu, Indien



Das Bild malte Arthur (8) aus Dresden.

2020 jährt es sich zum 30. Mal, dass Pfarrer Heinz Wollesky, seinerzeit sogenannter „Missionsinspektor für Indien“, Kurrendekinder einlud, im Umfeld des 6. Januar (Epiphania) Spenden für Kinder in der indischen Partnerkirche zu sammeln. Seitdem konnten im Rahmen der „Aktion Dreikönigstag“ viele Projekte finanziert werden.

Eine Einrichtung, die bereits seit Jahrzehnten kontinuierlich unterstützt wird, ist der kirchliche Kindergarten in Pandur auf der alten Missionsstation. Trotz der Nähe zu Chennai (früher Madras) ist Pandur ein kleines abgeschiedenes Dorf. Mit Hilfe von Spenden werden etwa 20 Kinder aus christlichen und hinduistischen Familien in ihrer mentalen, physischen und emotionalen Entwicklung gefördert. Hier werden sie auf die Schule vorbereitet und bekommen gesunde Mahlzeiten. ■

Bitte verwenden Sie für Überweisungen unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG (IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10, BIC: GENODED1DKD). Geben Sie bitte außerdem folgende Aktionsnummer an: 310 002 623. Herzlichen Dank!

Als Freiwilliger habe ich schon viele Dinge gelernt und es wäre undankbar, nicht die Bemühungen des Missionswerkes in Bezug auf das Freiwilligenprogramm zu erwähnen. Die vielen neuen Eindrücke und Wahrnehmungen, die ich hier sammle, helfen mir herauszufinden, was ich nach Tansania zurückbringen kann.

Über die Herausforderungen des Lebens in einer fremden Kultur habe ich auch Vieles gelernt und ich bin glücklich, hier zu sein. Die Menschen um mich herum, von denen ich anfangs dachte, sie würden mich überhaupt nicht lieben, sind inzwischen meine Freunde, sie albern mit mir herum, beschenken mich, lachen mit mir und tun viele andere Dinge für mich, die nach sehr wenig klingen, aber wirklich viel im Leben eines Menschen bedeuten. Besonders, wenn er in einer fremden Kultur lebt. ■

„Alle Völker für alle Völker“

In Kenia werden die Wurzeln der christlichen Gemeinden neu entdeckt

1892 ging die Hersbrucker Mission mit ihren Stationen bei den Wakamba im heutigen Kenia in die Leipziger Mission über. Insgesamt wirkten 27 Leipziger Missionare in dieser Region. Ihre Arbeit wird derzeit erforscht. Heute gehören diese Gemeinden zur *Africa Inland Church*. Viele „Leipziger“ sind aber noch immer in Erinnerung.

Von Paul Ngila, Direktor des Christlichen Missionszentrums Machakos studiert Interkulturelle Theologie in Göttingen

Zu allen Zeiten waren Gesellschaften in Kategorien unterteilt: Nationalität, Sprache, Geschlecht, Alter, sozialer Status, Religion, Berufe und so weiter. In jeder dieser Kategorien gibt es unterschiedliche Erwartungen, Verantwortlichkeiten, Privilegien

Wenn Gottes Liebe grenzenlos ist und seine Zuwendung zu den Menschen ebenfalls, dann kann auch sein Wirken unter den Völkern der Erde nicht eingeschränkt sein, auch nicht durch Grenzen von Nationen oder Kulturen. Auch unsere gewohnten



Auf dem Gelände der ehemaligen Leipziger Missionsstation Mulango (Kenia) befinden sich heute viele kirchliche Einrichtungen.



Emilie und Johannes Hofmann (Mitte vorn) empfingen 1893 die ersten fünf Missionare auf ihrem Weg zum Kilimanjaro.

und Pflichten. Die Abgrenzung der Kategorien ist je nach Gesellschaft und Generation durchlässiger oder starrer.

In der biblischen Geschichte sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments beobachten wir einen anderen Trend. Die heiligen Schriften zeigen, dass Gott Menschen ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Kategorien einsetzt, um seine Arbeit zu tun. Von Gott geht eine „grenzenlose Akzeptanz“ aus, die die Beschränkungen menschlicher Kategorien überschreitet. Menschen aller Nationen und jeder Sprache sind eingeladen, seine grenzenlose Liebe zu erfahren und sie an andere weiterzugeben. Die Verse aus der Apostelgeschichte 10,34f belegen diese Sicht: „Jetzt erkenne ich wirklich, dass bei Gott kein Ansehen der Person ist, sondern dass ihm aus jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt.“

gesellschaftlichen Kategorien stellen Grenzen dar und müssen überwunden werden, um Gottes Wirken Raum zu geben.

Kamba-Mission im heutigen Kenia

Die Vielzahl menschlicher Sprachen ist eine Barriere für die Weitergabe der Botschaft von der grenzenlosen Liebe Gottes. Doch es gibt in der Geschichte viele Beispiele dafür, wie diese Barriere überwunden wurde. Ein Beispiel ist die Arbeit einer kleinen Gruppe deutscher Missionare, die im späten 19. Jahrhundert die Mission in der Region der Wakamba auf eine völlig neue Basis stellte.

Bereits im 15. Jahrhundert waren mit Vasco da Gama und den katholischen Missionaren die ersten Christen in die Küstenregion Ostafrikas gekommen. Die christlichen Konvertiten in der Region blieben

zahlenmäßig begrenzt und waren immer wieder Verfolgungen ausgesetzt.

Über dreihundert Jahre später im Jahr 1844 ließ sich der deutsche Missionar und Sprachforscher Johann Ludwig Krapf, ausgesandt von der englischen *Church Mission Society*, nördlich von Mombasa nieder. Er begann sofort mit einer Bibelübersetzung und eröffnete damit der Missionsarbeit neue Möglichkeiten.

Wiederum rund vierzig Jahre später wurden die Bemühungen von Missionar Krapf fortgesetzt durch die Arbeit des Missionars Johannes Hofmann und seiner Frau Emilie, die von der Hersbrucker Mission gesandt waren (siehe Infokasten). Mit Hilfe von einheimischen Trägern ließen sie sich im Land der Wa-

Kenias vor. Das verdanken wir der kleinen Gruppe von Missionaren, die erkannten, dass die Sprache für die *Missio Dei* kein unüberwindliches Hindernis sein darf.

Heute ist Ukambani, die Region des Wakamba-Volkes, eine lebendige christliche Region, wovon die vielen Kirchen und christlichen Schulen zeugen. Kamba-Gemeinden senden heute Missionare in andere Teile Kenias und darüber hinaus.

„Alle Völker für alle Völker“ ist ein Motto, das das Wesen Gottes beschreibt, der unter allen Völkern der Welt wirken will. Bis heute zeugen die Bibel- und die Mädchenschule in Mulango, beide auf dem Gelände der ehemaligen Missionsstation, von Got-

Von Bayern aus wurde die Leipziger Mission bereits 1881 gedrängt, Missionare auch nach Ostafrika zu senden. Dieser Antrag – wie auch ein folgender 1885 – wurde jedoch vom Missionskollegium zugunsten der Tätigkeit in Indien abgelehnt.

Daraufhin gründete Pfarrer Matthias Ittameier am 25. Januar 1886 in Hersbruck die „Gesellschaft für ev.-luth. Mission in Ostafrika“, die am 30. Januar als Verein nach bayerischem Recht anerkannt wurde. Ihm war es ein Anliegen, die Arbeit des deutschen Missionars Johann Ludwig Krapf im heutigen Kenia weiterzuführen.

Am 1. August 1886 wurden die beiden fränkischen „Erstlingsmissionare“ Johannes Bach und Johannes Hofmann in Hersbruck abgeordnet. Ihnen folgten sechs weitere.

Vor allem mit dem Direktorenwechsel zu Karl von Schwartz 1891 änderte sich die Auffassung in Leipzig zur Afrikamission. Als 1892 die von der *Church Mission Society* verlassene Station Moshi-Kitimbirihu am Kilimanjaro erworben wurde, stand endgültig fest, dass die Leipziger Mission in Ostafrika aktiv werden würde. Deshalb beschloss man am 12. Dezember 1892 in Hersbruck, die Wakamba-Mission an Leipzig zu übergeben und den eigenständigen Verein wieder aufzulösen.

Die Missionare hatten bis 1891 drei Stationen (Ikutha, Mbungu, Jimba) im Kambaland gegründet. Von Leipzig aus wurden weitere 19 Missionare in die Kamba-Mission entsendet, von denen neun im Verlauf ihrer Tätigkeit zur Dschagga-Mission an den Kilimanjaro wechselten.

kamba, rund 350 Kilometer von Mombasa entfernt, nieder. Im Verlauf seiner über 40-jährigen Tätigkeit gründete Hofmann zusammen mit seinen Mitarbeitenden mehrere Missionsstationen. Eine davon war Ikutha, ein Ort, der berüchtigt war als Handelsplatz für Sklaven, die von hier aus weiterverkauft wurden. Hier widmete sich Hofmann der Übersetzung der Bibel in die Sprache Kikamba.

Der Erste Weltkrieg markierte in den Augen der deutschen Missionswerke das traurige Ende der Missionsarbeit unter den Wakamba. Die Missionare wurden ausgewiesen, die Missionsstationen von anderen übernommen.

Gottes Mission hört nie auf

Doch im Lichte der *Missio Dei* – der Mission Gottes – hörte die Mission unter den Wakamba nie auf. Vielmehr drang die gute Botschaft mit Hilfe der von Hofmann übersetzten Kikamba-Bibel bis ins Innere

tes grenzenloser Liebe, durch die die Arbeit der „unbesungenen Helden“ aus Deutschland gewirkt hat.

Deutschland war an der Verbreitung der guten Nachricht von der grenzenlosen Liebe Gottes in vielen Teilen der Welt beteiligt. Vielleicht ist es an der Zeit, in Deutschland Missionare zu empfangen und selbst von der Großzügigkeit der vergangenen Jahre zu profitieren.

Die Sprache birgt ein großes Geheimnis: Ein Volk hört nur mit dem Herzen, wenn die Botschaft in der Sprache seiner Kultur überbracht wird! Wer die Deutschen heute mit der Guten Nachricht erreichen will, wird von den Erfahrungen der ersten deutschen Missionare in Ostafrika ermutigt. Obwohl der unmittelbare Nutzen der Übersetzungsarbeit bei den Konvertiten minimal war, wirken die Früchte ihrer Arbeit bis heute! Sprache und Kultur der Menschen, zu denen wir als Missionare gehen, zu respektieren und wertzuschätzen – das lehrt uns die Geschichte, das lehrt uns das Wort Gottes. ■

Dank für „Schlüsseldienst“

Neuer Vorstand des Freundes- und Förderkreises

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) am 24. August markierte einen Wendepunkt. Gerlinde Haschke, 21 Jahre das prägende Gesicht des Vereins, kandidierte nicht mehr für den Vorstand. Nach der Wahl gibt es nun zwei bekannte und zwei ganz neue Gesichter.

Von Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit im Leipziger Missionswerk

Michael Hengst, stellvertretender Vorsitzender

Im Frühjahr dieses Jahres wurde ich, Michael Hengst, durch unseren guten Freund, Pfarrer Wolfram Rohloff, angesprochen, ob ich mir eine Mitarbeit im Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes vorstellen kann. Aus dieser Ansprache ist nun die Mitarbeit im Vorstand erwachsen. Ich wohne mit meiner Familie im Erzgebirge und bin seit Mitte 2018 als Personalleiter bei der Diakonie Marienberg tätig, nachdem ich als Bankbetriebswirt 22 Jahre in einer Sparkasse gearbeitet habe.

Im allgegenwärtigen Fachkräftemangel merken wir in der Diakonie aktuell sehr deutlich, wie wichtig eine Öffnung in die Welt hinaus ist. Dabei meine ich sowohl die selbstverständliche Arbeit auch mit konfessionslosen Mitarbeitenden wie auch der Blick zu Mitarbeitenden aus anderen Ländern und Kontinenten. Diesen offenen Blick auf Menschen unabhängig ihrer Herkunft, Konfession oder Religion möchte ich gerne in das Ehrenamt im Förderkreis einbringen. Der Umgang mit Geld und Finanzen ist mir seit jeher von Berufs wegen vertraut. In der Diakonie darf ich mich ebenfalls um weite Teile der Öffentlichkeitsarbeit kümmern. Besonders in diesem Punkt möchte ich zukünftig meinen Beitrag im Förderverein leisten. Speziell sehe ich hier die Arbeit an der Homepage oder in den Sozialen Medien wie Facebook. Als Christ, groß geworden in einer Kirchgemeinde, finde ich die Verbindung von Innerer Mission (Diakonie) und Äußerer Mission (Leipziger Missionswerk) besonders spannend. Vielleicht ergeben sich gute Brücken und ein gegenseitiges Profitieren.



Die Amtszeit von Margret Röbbelen, seit 2015 Schatzmeisterin des FFK, läuft regulär noch zwei Jahre. Sie stellt sich trotzdem nochmals vor (siehe Kasten rechts). Neuer Vorsitzender ist Pfarrer Wolfram Rohloff. Der Zöblitzer Pfarrer ist ebenfalls schon viele Jahre mit dem Freundeskreis und dem Vorstand verbunden.

Neu im Vorstand sind Michael Hengst aus Marienberg, der den stellvertretenden Vorsitz übernommen hat, und Rüdiger Forchmann aus Leipzig als neuer Schriftführer.

Wolfram Rohloff und Rüdiger Forchmann vertreten den Freundes- und Förderkreis im Missionsausschuss und können so die Arbeit des Missionswerkes direkt mitbestimmen.

Dem Vorstand steht es gemäß Satzung frei, zwei Beisitzer*innen zu berufen. Dafür würden sich die Mitglieder über Interessentinnen und Interessenten, insbesondere aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, freuen. Der Vorstand trifft sich in der Regel dreimal im Jahr in Leipzig. Die Amtszeit beträgt drei Jahre.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an: vorstand@freundeskreis-lmw.de.



Margret Röbbelen, Schatzmeisterin

Ich bin Margret Röbbelen. Seit 2015 arbeite ich mit im Vorstand des Freundes- und Förderkreises. Als Schatzmeisterin bin ich verantwortlich dafür, dass Ihre Spenden weitergegeben werden und über das Missionswerk dahin gehen, wo sie gebraucht werden und helfen können.

Das Missionswerk und viele seiner Mitarbeitenden kenne ich nun schon seit 25 Jahren. Ich denke gern zurück an Veranstaltungen des Vereins und des Missionswerkes, an die unterschiedlichen Jahresfeste und an Besucherinnen und Besucher aus unseren Partnerländern. Vielleicht erinnern sich einige von Ihnen noch an den beliebten Missions-Basar? Das Missionswerk und seine Aufgaben liegen mir am Herzen, weil ich selbst mit meiner Familie zehn Jahre in Papua-Neuguinea gelebt habe. Auch wenn das nun schon über dreißig Jahre her ist, sind mir doch Lebensweise, Probleme und ein wunderbares Land in lebendiger Erinnerung. Es lohnt sich, anderen von den Menschen in unseren Partnerländern zu erzählen.

Ich bin Sozialpädagogin, inzwischen Rentnerin (Jahrgang 1948) und Witwe, habe zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne, vier Enkel und lebe in Leipzig.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung wurde Gerlinde Haschke während einer Grußstunde zum Auftakt des 183. Jahresfestes mit großer Dankbarkeit und vielen guten Wünschen verabschiedet. Sie selbst meinte, nach dreimal sieben Jahren sei es Zeit aufzuhören. 21 Jahre sei eine biblische Zahl. Auch sie bedankte sich für die bereichernde Zeit.

Der ehemalige Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow, lange Jahre Vorsitzender des Missionsausschusses, bezeichnete Gerlinde Haschke in seiner Dankesrede als „missionarisches Urgestein“. Sie hätte einen „Schlüsseldienst“ geleistet, unzählige Türen geöffnet und die Herzen der Menschen aufgeschlossen. Sie habe sich nie versteckt, sondern wäre immer öffentlich für die Missionsarbeit eingetreten.

Auch LMW-Direktor Ravinder Salooja würdigte ihr Engagement, das sie selbst in aller Bescheidenheit als „nur die Notlösung“ beschrieben habe. Sie sei aber vielmehr das Beste gewesen, was dieser Arbeit hätte passieren können.

In der Grußstunde zur Verabschiedung wurde sie von Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel auch vom Dienst der Landesbeauftragten für die Frauenmission in der Evangelischen-Lutherischen Landeskirche Sachsens entpflichtet. ■



Rüdiger Forchmann, Schriftführer

Auf der Familienrüste des Missionswerkes in diesem Jahr, die großen Spaß gemacht hat, sprach mich Pfarrer Rohloff an, ob mir eine Mitarbeit im Förderkreis vorstellbar wäre.

Da ich, Rüdiger Forchmann, nun in einem neuen Lebensabschnitt, dem Unruhestand, angekommen und offen für Fragen im karitativen und sozialen Bereich bin, stand dem nichts im Weg. Erfahrungen in verschiedenen Bereichen bestehen seit langem, so habe ich den – noch heute erfolgreich tätigen – Arbeitskreis für Körperbehinderte in der Evangelischen Studentengemeinde Leipzig vor über 40 Jahren gegründet, diesen lange mit großer Freude mitgetragen und bin nun als Blindenreporter für Sportveranstaltungen ehrenamtlich tätig.

Es ist mir gelungen, meine Arbeit als Diplom-Ingenieur im Bereich der Energiewirtschaft und Haustechnik mit unterschiedlichen kirchlichen Aktivitäten zu kombinieren.

So ist es mir von außerordentlicher Wichtigkeit, den christlichen Glauben so zu leben, dass etwas von der großen Liebe Gottes sichtbar wird. Dass dies im Missionswerk rund um den Globus getan wird, war wesentliches Argument, mich im Vorstand des Förderkreises einzubringen.

Pfarrer Wolfram Rohloff, Vorsitzender



Freunde aus Bad Lausick hatten meine Frau und mich in Kontakt mit dem Leipziger Missionswerk gebracht, als sie uns vor einigen Jahren zum Familienseminar einluden. Es findet jährlich zwischen Himmelfahrt und dem darauf folgenden Sonntag Exaudi an einem anderen Ort in Sachsen statt. Ich war damals noch Student. Die weltweite Perspektive, die Gäste aus unseren Partnerkirchen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea sowie die Themen des Familienseminars faszinierten uns. Um diese Arbeit zu unterstützen, sind wir in den Freundes- und Förderkreis (FFK) des Leipziger Missionswerkes eingetreten. Seit 2016 arbeite ich auch im Vorstand des FFK mit und bin seit August 2019 sein Vorsitzender.

Warum engagiere ich mich für den FFK und die Arbeit des LMW? In vielen Bereichen liegt mir ein Blick über meinen Tellerrand am Herzen: Darum hatte ich als Jugendlicher die internationale Sprache Esperanto gelernt, die ich bis heute im Privaten und auch beruflich nutze. Seit über 13 Jahren leben und arbeiten wir nicht mehr im schönen Muldental, sondern im ebenso reizvollen Erzgebirge – ich als Pfarrer, meine Frau als Kantorin. Um persönliche Kontakte mit Menschen in unserem südlichen Nachbarland zu ermöglichen, habe ich inzwischen Tschechisch gelernt. Denn direkte Kontakte mit Menschen aus anderen Ländern, anderen Muttersprachen und Kulturen sind für uns eine unglaubliche Bereicherung! Trotz aller Unterschiede stelle ich immer wieder erstaunt fest, wie nahe wir Christen uns stehen, weil wir durch unseren Gott Geschwister sind, egal ob aus Sachsen oder Papua-Neuguinea (PNG)! So war es für uns als Familie im Frühjahr 2018 eine große Bereicherung, drei Monate im Hochland von PNG am dortigen Lutherischen Hochlandseminar in Ogelbeng leben, lernen und sogar lehren zu dürfen. Bis heute sind die Kontakte nicht abgerissen. Gott sei Dank!

Unsere Geschwister in der „weiten Welt“ möchte ich unterstützen und freue mich, wenn Sie uns zum Beispiel durch Ihre Mitgliedschaft im FFK oder durch Ihre praktische Mitarbeit dabei helfen.

Herzliche Grüße und Gottes Segen wünscht Ihnen
Ihr Wolfram Rohloff aus Zöblitz



www.facebook.de/FreundeskreisLMW

www.freundeskreis-lmw.de

Süd-Diözese in Tansania unter neuer Leitung



Dr. George Mark Fihavango (links) wurde von Alt-Bischof Isaya Mengele als neuer Bischof der tansanischen Süd-Diözese eingeführt.

Am 12. Oktober 2019 wurde in Njombe Dr. George Mark Fihavango als neuer Bischof der Süd-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) eingeführt. Fihavango promovierte an der Hochschule Augustana in Neudettelsau. Nach seiner Rückkehr war er von 2006 bis 2009 Dekan der Theologischen Fakultät der Tumaini University Makumira tätig. Unter Bischof Isaya Japhet Mengele, der in Ruhestand gegangen ist, war er bereits stellvertretender Bischof der Süd-Diözese. Als Stellvertreter wurde Dr. Gabriel Ezekia Nduye eingeführt, der bisher als Dekan in Makambako tätig war.

Auch in der Ulanga-Kilombero-Diözese wurde ein neuer Stellvertretender Bischof gewählt. Die Generalversammlung entschied sich für Rev. Poulson Matimbwi. Die Amtseinführung wird im Januar 2020 stattfinden.

Neuer Kirchenrat in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC)

In der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche gibt es seit dem 7. September 2019 einen neuen Kirchenrat. Bei der zweitägigen Wahlsynode, die alle drei Jahre stattfindet, wurden in Tiruchirappali drei Pastoren und fünf Laien für den Kirchenrat (*Church Council*) gewählt. Am 11. September wurde der Chennai-er Architekt Maher Antony einstimmig zum Vorsitz (*Church Council Secretary*) für die kommenden

drei Jahre berufen. Sein Stellvertreter ist Pfarrer Jacob Sundarsingh.

Damit endet für die TELC eine langwierige Zeit der staatlichen Zwangsverwaltung aufgrund verschiedener innerkirchlich angestrenzter Gerichtsverfahren. Richter K. Ventakaranam übergab die Geschäfte an den Kirchenrat, der nun wieder selbstständig handeln kann.

Pfarrer Daniel Keiling wird neuer Tansania-Referent



Daniel Keiling, derzeit Gemeindepfarrer in Vockenstedt im Kirchenkreis Halberstadt (Landkreis Harz), wird am 1. April 2020 die Nachfolge von Pfarrer Gerhard Richter als Tansania-Referent antreten.

Der 46-Jährige ist fest in der Tansania-Arbeit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland verankert. Er spricht fließend Kiswahili. Einen Teil seines Theologiestudiums absolvierte er an der kirchlichen Universität Makumira im Norden Tansanias. Von 2000 bis 2002 war er als Mitarbeiter der Vereinten Evangelischen Mission für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) als *Assistant Pastor* in Mlalo in der Nord-Ost-Diözese tätig.

Nach seiner Rückkehr engagierte er sich aktiv in der Partnerschaftsarbeit der damaligen Kirchenprovinz Sachsen sowie von 2003 bis 2009 im Vorstand des Tansania-Network.

Von 2011 bis 2018 war er Vorsitzender des Diözesanarbeitskreises Süd-Zentral, der die Partnerschaft mit der Süd-Zentral-Diözese der ELCT pflegte. Dieser ist nun in die Tansania-Arbeitsgemeinschaft Halberstadt übergegangen, deren stellvertretender Vorsitzender Daniel Keiling ist. Der gebürtige Torgauer ist verheiratet und hat vier Kinder.

Bis zu Keilings Amtsantritt wird das Tansania-Referat weiterhin vom Geschäftsführer des LMW, Martin Habelt, geleitet. Gerhard Richter hatte die Stelle krankheitsbedingt zum 31. Juli 2019 zur Verfügung gestellt und wurde am 13. September verabschiedet. Er wird mit Jahresbeginn 2020 in den Ruhestand gehen.



In Bad Liebenwerda konnte Bischof John Henderson (links) den Eintrag Gotthard Daniel Fritzsches im Taufregister ansehen.

Australischer Bischof zu Gast

Bei seinem Deutschlandbesuch folgte der Bischof der Lutherischen Kirche von Australien (LCA) John Henderson auch einer Einladung des LMW nach Leipzig und Bad Liebenwerda.

Einer der Gründerväter der Lutherischen Kirche von Australien, Pfarrer Gotthard Daniel Fritzsche, wurde 1797 im brandenburgischen Bad Liebenwerda geboren, das heute zur Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland gehört. Er studierte in Breslau bei Johann Gottfried Scheibel, der ihn auch ordinierte. Scheibel wiederum spielte eine entscheidende Rolle bei der Gründung der Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft zu Dresden 1836, der Vorläuferin der Leipziger Mission.

Begleitet wurde Bischof Henderson von Pfarrer Matt Anker, *Assistant to the Bishop* und Leiter der „International Mission“ der LCA.

„Indien – bunt, lebendig, widersprüchlich“ – Rückblick auf das 183. Jahresfest

Beim 183. Jahresfest vom 23. bis 25. August 2019 stand die indische Partnerkirche mit dem 100. Jahrestag ihrer Gründung im Mittelpunkt. Zum Auftakt sprach beim Alumniabend Manuela Ott von der Dalitsolidarität über die Situation der Dalits (früher Unberührbare genannt). Der Samstag war geprägt vom Freundes- und Förderkreis, der Verabschiedung von Gerlinde Haschke (siehe Seite 18f), einem

bunten Einblick verschiedener deutsch-indischer Partnerschaftsgruppen sowie dem Abend des Freiwilligenprogramms.

Am Sonntag wurden zwölf junge Menschen bei einem Gottesdienst in der Leipziger Nikolaikirche in einen weltwärts-Freiwilligendienst in unsere Partnerkirchen nach Tansania und Indien entsandt. 2020 findet das Jahresfest vom 10. bis 12. Juli statt.

Freiwillige im Missionsausschuss



Im Missionsausschuss, dem Aufsichts- und obersten Entscheidungsgremium des Leipziger Missionswerkes, ist zukünftig eine ehemalige Freiwillige vertreten.

Berufen wurde die 22-jährige Ann-Christin Liebers-Kyungay. Sie absolvierte nach ihrem Abitur

2015/2016 einen Freiwilligendienst im Waisenprojekt Mwika in Nordtansania. Dort lernte die gebürtige Rochlitzerin (Sachsen) auch ihren Ehemann Pfarrer Elineema Kyungay kennen. Heute studiert sie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg Humanmedizin und engagiert sich in der Magdeburger Gruppe der Studentenmission Deutschland (SMD).

Nachruf Prof. Dr. John Mbiti

Wenige Wochen vor seinem 88. Geburtstag verstarb am 5. Oktober 2019 der kenianische Theologe und bedeutende Ökumeniker Professor Dr. John Mbiti. Mbiti leitete unter anderem das Ökumenische Institut Bossey des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und lehrte an verschiedenen Universitäten und Hochschulen weltweit. Mbiti ist ein Kind der Wakamba-Mission (siehe Seite 16f). LMW-Direktor Ravinder Salooja erinnert sich: „Als wir uns während der Weltmissionskonferenz in Arusha 2018 kennenlernten, erzählte er, dass seine Vorfahren der Leipziger Mission Land für den Bau der Missionsstation Mulango übereigneten. Besonders beeindruckt erzählte Mbiti, wie die Leipziger Missionare immer in die Häuser der Bevölkerung gekommen seien. Während seines Besuchs in Leipzig im gleichen Jahr hielt er einen Vortrag über seine Übertragung des Neuen Testaments ins Kikamba.“

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Wir veröffentlichen Geburtstage, um die Freundinnen und Freunde des Leipziger Missionswerkes an diesen besonderen Tagen im Leben ehemaliger Mitarbeitender oder Vereinsmitglieder teilnehmen zu lassen. Wer dies nicht möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus widersprechen. Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 93. Geburtstag

am 7. März

Ludwig Fischer, Zwenkau

... zum 92. Geburtstag

am 14. Dezember

Lore Dollinger, Erlenbach

... zum 89. Geburtstag

am 21. Januar

Elfriede Iwanow, Leipzig

am 24. Januar

Superintendent i. R. Traugott Schmitt, Rudolstadt

am 18. Februar

Senta Wiedmann, Biberach, früher tätig in Brasilien

... zum 87. Geburtstag

am 14. Januar

Dr. Horst Bloch, Hilchenbach

... zum 86. Geburtstag

am 9. März

Friedrich Schneider, Altdorf, ehemaliger Tansania-Missionar

... zum 85. Geburtstag

am 24. Februar

Uta Weise, Leipzig

... zum 84. Geburtstag

am 1. Februar

Renate Zemmrich, Annaberg-Buchholz

... zum 83. Geburtstag

am 4. Januar

Christa Bernhardt, Neuen-dettelsau

am 5. Januar

Annerose Meigen, Zwenkau

... zum 82. Geburtstag

am 24. Dezember

Christa Horn, Chemnitz

... zum 81. Geburtstag

am 20. Dezember

Christoph Schomerus, Bad Be-vensen

am 9. Januar

Elke Bormann, Leipzig, LMW

am 23. Januar

Wilhelm Bieringer, Neuen-det-telsau, ehemaliger Tansania-Missionar

... zum 80. Geburtstag

am 15. Dezember

Rosemarie Bieringer, Neuen-dettelsau

... zum 79. Geburtstag

am 23. Dezember

Hiltrud Poppitz, Leipzig

am 11. Januar

Dorothea Althaus-Pultke, Braunschweig

am 25. Januar

Pfarrer i. R. Wolfgang Markiefka, Leipzig

am 2. Februar

Pastor i. R. Wilhelm Wald-mann, Buchloe

... zum 75. Ge-burtstag

am 28. Januar

Renate Hungershöfer-Kuntze, Hannover-Marien

am 11. Februar

Dr. Johannes Triebel, Erlangen

... zum 70. Geburtstag

am 22. Januar

Pröpstin i. R. Marita Krüger, Meiningen

... zum 65. Geburtstag

am 21. Februar

Pfarrer Dr. Tobias Mickel, Zittau, ehemaliger Papua-Neuguinea-Missionar

am 23. Dezember

Andreas Unger, Zwenkau



Die KIRCHE weltweit
1/2020 erscheint Anfang
März als Länderheft
„Papua-Neuguinea“.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantw.),
Elke Bormann
V.i.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder. Verantwort-
lich sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
www.leipziger-missionswerk.de

Herstellung

Mugler Masterpack GmbH
09337 Hohenstein-Ernstthal
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis

Titel: Thomas Plaßmann,
S. 9: EKM, S. 10: Michael Markert,
S. 16: William Obaga,
S. 20 oben: Christian Pfliegel,
Mission EineWelt, S. 21: Christiane
Elmer

Alle anderen Fotos: LMW

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608
7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und
Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis

Bank und BIC siehe oben, IBAN:
DE23 3506 0190 1621 5900 10

Veranstungshinweise



6. Januar 2020

30. Aktion Dreikönigstag

Spendenaufruf für den Kindergarten im indischen Pandur (siehe Seite 15)
KONTAKT: Hans-Georg Tannhäuser
☎ 0341 99 40 644 @ Hans-Georg.Tannhaeuser@LMW-Mission.de

17. bis 18. Januar 2020, Jugendbildungsstätte Heideflügel 2, Dresden „Ecumenical English“

Sprachkurs Ökumenisches Englisch
LEITUNG: Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (AEW) mit den Süd-Nord-Freiwilligen des LMW Lunyamadzo Ngwembele (Tansania), Kiran Poulini (Indien) und Rahael Jaukae (Papua-Neuguinea)
KOSTEN: 65 Euro (inkl. Übernachtung)

ANMELDUNG bitte bis 7. Januar 2020 bei Christine Müller (AEW)
☎ 0341 99 40 655 @ christine.mueller@arbeitsstelle-eine-welt.de

28. bis 29. Februar 2020, Leipziger Missionshaus

Partnerschaft auf Augenhöhe
Seminar für Partnerschaften mit den Ländern des Südens
LEITUNG: Uta Brux, EED - Brot für die Welt; Christine Müller, AEW; Martin Habelt, LMW
ANMELDUNG bitte bis 14. Februar 2020 bei Christine Müller (s.o.)

16. bis 19. März 2020, Leipziger Missionshaus

Vom Glauben erzählen in einer Welt ohne Gott?
Studientagung des Freundes- und Förderkreises und des Leipziger Missionswerkes
LEITUNG: Direktor Ravinder Salooja
KOSTEN: 120 Euro (einfachste Zimmerkategorie; Aufschläge für Einzelzimmer und eigene Dusche/WC)
ANMELDUNG bitte bis 1. März 2020 bei Evelin Michalczyk ☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Michalczyk@LMW-Mission.de

17. März 2020, 18 Uhr, Leipziger Missionshaus, Kapelle

Vortragsabend des Freundes- und Förderkreises mit ehemaligen Nord-Süd-Freiwilligen und derzeitigen Süd-Nord-Freiwilligen des Leipziger Missionswerkes

20. März 2020, 16 Uhr, Leipziger Missionshaus

Good bye South North Volunteers

Verabschiedung der Süd-Nord-Freiwilligen

20. bis 22. März 2020, Mauritius-haus Niederndodeleben e.V., Walther-Rathenau-Straße 19a

Swahili-Schnupperkurs

KOSTEN: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung, zzgl. EZ-Zuschlag und Bettwäsche)
ANMELDUNG bitte bis 28. Februar bei Romy Thiel ☎ 0341 99 40 632
@ Romy.Thiel@LMW-Mission.de

Detailliertere Informationen und weitere Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserer Internetseite www.leipziger-missionswerk.de



Übertragen im MDR Kultur und Deutschlandfunk. Seien Sie live dabei!

RADIO GOTTES DIENST

Einlass bis 9.45 Uhr. Wer sich vorher telefonisch oder per E-Mail anmeldet, hat einen Platz sicher ☎ 0341 99 40 643 @ info@LMW-Mission.de.

aus der Kapelle des Leipziger Missionshauses

8. März 2020, 10 Uhr

mit Freiwilligen aus Indien, Tansania, Papua-Neuguinea und Deutschland und dem Kammerchor „capella vocalis“ der Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde Leipzig

**Predigt: Superintendentin
Dr. Kristin Jahn, Altenburg**

Unterstützung für indische Kinderheime



Kinder, vor allem Mädchen, führen in Indien oftmals ein schweres Leben. Durch die Einrichtungen unserer Partnerkirche, der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC), können sie Kinderarbeit und Unterdrückung entfliehen. Egal ob aus christlichen, hinduistischen oder muslimischen Familien – in den Heimen leben sie alle zusammen, verstehen und respektieren sich. Die Kinder erleben hier die Geborgenheit eines Zuhauses.

Das Hauptanliegen der kirchlichen Kinderheime ist es, ihren Schützlingen eine gute, kontinuierliche Schul- und Ausbildung zu ermöglichen und ihnen bessere Lebensperspektiven zu eröffnen. Im täglichen Umgang und der Übernahme kleiner Aufgaben lernen sie, Verantwortung für ein gemeinsames und friedliches Zusammenleben zu übernehmen.

Besonders für die Heime in Kamuthi, Porayar, Tranquebar und Pandur ist das LMW seit vielen Jahren ein zuverlässiger Partner der TELC. Das LMW unterstützt die Kinderheime mit Zuschüssen zum laufenden Haushalt und Sonderzuschüssen für Investitionen.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 311 000 32